

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 29

Artikel: Griechischer Gebirgskrieg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Territorialen zurück

Mit Extrazug sind die Limmattaler Territorialen in die heimatlichen Penaten zurückgekehrt.

Eine Regimentsübung stellte noch große Anforderungen. Mit dem Feuer der Jugend im älter gewordenen Herzen sind sie vom frühen Morgen bis zum späteren Nachmittag im Kampfe gestanden. Ein forsch ausgeführter Angriff der Limmattaler auf eine wichtige Brücke verlangte größte Ausdauer und zeigte, daß die Territorialen ihr Pulver noch nicht verschossen haben.

Der zweitletzte Tag brachte die Inspektion. Bei strahlender Wintersonne auf schneebedecktem Wiesengelände besichtigte der Divisionskommandant sein ihm

zugeteiltes Territorialregiment, das schon einmal seinem Befehl unterstand. Der hohe sympathische Führer ließ darauf das ihm liebgewordene Regiment im Angesicht der ewigen Berge um sich versammeln. In einfacher markanter Soldatensprache setzte er seiner Truppe die heutige Situation mit aller Offenheit auseinander. Das große Vertrauen, das der Divisionär unserem Territorialregiment nach wie vor entgegenbringt, berührte uns sichtlich. Er weiß, daß wir, als wieder jung gewordene ältere Semester, im Ernstfalle eine scharfe Klinge führen würden. Der anschließende Vorbeimarsch ließ ein prächtiges Bild voll Mut und Kraft erstehen. Die Limmattaler Territorialen denken mit Freude an diesen schönen Dienst zurück.

Griechischer Gebirgskrieg

Von unserm griechischen Sonderberichterstatler.

Die unzähligen Bergspitzen der rauen albanischen Gebirgsketten mit ihren Namen, die vor ein paar Wochen noch niemand auf der Welt, mit Ausnahme der einheimischen Hirten und Jäger, kannte, stellen jede für sich ein Kapitel des modernen griechischen Heldenepos dar. Jeder Stein in diesen Bergen hat seine eigene Geschichte höchster menschlicher Tapferkeit zu erzählen. In jeder Flußbiegung, in jeder Falte eines Engpasses ist eine Seite der Ruhmesgeschichte des schwersten von allen Kämpfen des griechischen Volkes geschrieben worden. Doch sie alle werden in den Schatten gestellt von dem düstern Bergmassiv der *Trebesina*. Auf dieser ist in tausendfältiger Weise das Leitmotiv des heutigen Kampfes «Griechenland frei oder in Asche» verwirklicht worden.

35 km lang, 2000 m hoch, eine natürliche Wand, kolossal steht die Trebesina da, finster, zäh, unerbittlich, mit ihrer Gipfellinie zum größten Teil bisher von Menschen unbetreten, begraben unter Schneemassen, eingehüllt ins Zwielicht des Nebels, Bäume, Wasser, ein Dorf oder wenigstens eine Hütte gibt es hier nicht. Auch nicht auf ihren Abhängen, die hart, zerfurcht von den herabschießenden Wässern, den Regengüssen, den Orkanen sind, dort gibt es nichts anderes als schlechte Ziegenpfade, die durch spärliches, kränkliches Buschwerk führen, kleine Bäumchen, deren Wurzeln den Fels spalten, mit der verzweifelten Anstrengung, in den Spalten doch ein bißchen Erde zu finden, um ihr blutarmes Blätterwerk zu nähren. Da muß schon jemand heruntersteigen auf 1000, 900 oder gar 700 m, um ein Dörfchen zu finden, den Spuren eines elenden, aber immerhin noch menschlichen Lebens.

Tiefe Schluchten, steile Abhänge, Abgründe, Fußsteige, die um Klüfte herumführen, das sind der gewohnte Rahmen dieser dürftigen Siedlungen, rund um die die Kriegskunst ihre todbringenden Werke errichtet hat, mit Gräben und Stacheldrähten, Kanonen, Mörsern und Maschinengewehrnestern. Um den Fuß auf diese Höhen zu setzen, mußten die griechischen Soldaten die Desniza übersetzen, unterhalb der Mündungen der italienischen Kanonen. Und um diese Höhen, eine nach der andern, zu erobern, mußten sie sie in harten Kämpfen erringen, Tag und Nacht mußten die feindlichen Bataillone gehämmert werden, mußten Drahtnetze durchschnitten, mußten Sturmangriffe von einem Grat auf den andern getragen werden — dabei wurden sie von Mörsern beschossen, Maschinengewehre knatterten, Flugzeuge bombardierten sie —, Stunden, Tage, Wochen vergingen ohne einen Augenblick Ruhe. Alle diese Namen — Bali, Psari, Kiafe Luzit, Spit Kamerade, Breku Rapid, Bubesi, sind Namen glorreicher Schlachten, har-

ter Kämpfe, die jahrhundertlang mit feurigen Buchstaben in die griechische Nationalgeschichte eingetragen sind. Das sind Namen, die für immer mit der griechischen Tapferkeit des Jahres 1940 verbunden sein werden. Wer wird sie je hier vergessen?

Es war Spätnachmittag und es schneite ganz fein. Ich war gerade an den Fluß gekommen, als die Kanonen von Psari zu dröhnen begannen. Die Tapfern kamen blutend von der Verbandsstation, noch warm von der Hitze des Gefechtes. Sie kamen herunter, um weiter nach hinten transportiert zu werden. Zu Fuß, soweit sie gehen konnten, auf Maultieren die schwerer Verletzten. Die Gestalt eines derselben wirkte ganz gespenstisch, total in Gaze eingehüllt. Um ihn zu ermuntern, sagte ich ihm: «He Du Ungeheuer, wie geht es Dir?» — «Wir haben es genommen, das Psari, wir haben ein Bataillon gefangen!» war die Antwort.

Um sich selbst kümmerte er sich gar nicht. Sein Gehirn war noch in der Schlacht. Eines andern Tages, es war am Mittag, verfolgte ich den Kampf auf einer schmalen, langen Höhe mit der Form einer riesigen Eidechse, mit ihrem Schwanz niedriger und den Kopf nach den Seiten des Berges. Die Griechen mußten den ganzen Körper der Eidechse passieren, der mit Gräben, Mörsern und Maschinengewehren bespickt war, um auf die Hauptverteidigungslinie hoch hinauf zum Kopf der Eidechse zu kommen. Die Seiten standen in Flammen, als die Wellen der griechischen Infanterie vom Schwanz aus vorbrachen. Jeder Sprung kostete Menschenleben. Es war eine Höhe von 731 m. — Aber was nie einer vergessen wird, das ist der *Spit Kamerade*. Die Griechen waren nicht dazu gekommen, sich auf der Höhe einzugraben, die den ersten italienischen Gegenangriff aufzunehmen hatte. Es folgten noch weitere neun! Während 24 Stunden stürmten die Wellen der Italiener hinauf gegen das Feuer der Griechen. Die Seiten hatten sich mit Körpern bedeckt, denn dorthin bemühte sich das dezimierte, ermüdete Bataillon verzweifelt einzudringen, um die Höhe wiederzugewinnen. Die Kämpfe auf dieser Höhe waren fürchterlich.

Eines Tages hörte ich folgenden markanten Dialog zwischen dem Kommandanten einer Einheit und einem Offizier. Letzterer sprach über einige Meldegänger.

«Sie sind noch jung hier, man kann nicht viel mit ihnen anfangen.» — «Sei unbesorgt, ich werde sie auf die Trebesina senden und ich werde sie in einer Woche alt machen, wie auch ich dort alt geworden bin.»

Ein schrecklicher Berg, den heute die griechische Tapferkeit gebändigt hält. Das griechische Bajonett glänzt und funkelt jetzt oben auf seinen verschneiten Gipfeln.